**Zeitschrift:** Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse =

Gazetta militare svizzera

**Band:** 8=28 (1862)

Heft: 28

**Artikel:** Erinnerungen eines alten Soldaten aus der Kaiserzeit

Autor: [s.n.]

**DOI:** https://doi.org/10.5169/seals-93287

#### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

#### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

#### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF:** 14.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

und ber Mann erhält seine Diftinktionszeichen als Büchsenmacher. Beim ersten Wiederholungsfurs seiz nes Bataillons zeigt sich aber, daß diese Unterscheibungszeichen demselben die nötbigen Fähigkeiten noch nicht verliehen haben, daß der sogenannte Büchsenmacher bei weitem nicht allen vorkommenden Reparaturen gewachsen ist. Bon Anfertigung eines Gewehrschaftes kann natürlich keine Rede sein.

Dieser Uebelstand herrscht mahrscheinlich in ben meiften Rantonen und fogar auch in ben größern, bie im Falle find, in ihren Beughäufern ftebenbe Werkstätten halten zu muffen; biefe find aber mei= ftens von altern Arbeitern befett und konnen ben Bebarf an bienstpflichtigen Buchsenmachern nicht befriedigen. Wir halten es für überflüffig, beweifen zu suchen, welche Wichtigkeit auf gute Buchsenmacher namentlich in Rriegszeiten zu legen feie. Wir fon= nen uns nur mit einer gewiffen Bangigkeit ben Kall benten, in welchem die gange gewehrtragende Beeres= abtheilung auf die Leiftungen ber 350 nothigen fo= genannten Buchsenmacher angewiesen mare. 218 Ba= taillonskommandant wurden wir fogar vorziehen ei= nige subalterne Offizierestellen lieber pacant, als jene ber Buchsenmacher durch unbrauchbare Subjette be= fest zu miffen; indem erstere nothigenfalls burch Un= teroffiziere erfett werben fonnen.

Wir sind überzeugt die Kantone werden diese vom Bundesrath gebotene Gelegenheit in einer oder meherern unter eidgenössischer Aufsicht und Leitung stehenden Werkstätten, taugliche Büchsenschmiede heransbilden lassen zu können, gerne ergreifen und die Kossten des Soldes und der Verpflegung übernehmen.

Wie diese Werkstätte zu führen und in Thätigkeit zu erhalten seie, mussen wir der bessern Einsicht eisnes Fachmannes überlassen; wir gebenken jedoch, es seie nur auf eine vorgegangene Prüfung hin und solchen jungen Leuten die Aufnahme zu gestatten, die mit Feilen und Hammer vertraut sind, um die Lehrzeit, resp. Nachübung, vielleicht auf 6 bis 8 Wochen beschränken zu können; die Jöglinge wären vorzugsweise mit Ausarbeiten roher Bestandtheile und den am häusigsten vorkommenden Reparaturen zu beschäftigen.

Damit es aber nie an Arbeit gebräche, mußten begreiflich auch neue Gewehre mit angekauften Läufen angefertigt werben.

Möge nun ber h. Bundesrath biefen in Aussicht gestellten Lehrkurs sobald als möglich ins Leben rufen.

feuilleton.

## Erinnerungen eines alten Soldaten aus der Aaiserzeit.

### (Fortsetung.)

3ch komme auf unsere Liffaboner Reise gurud. Wie wir das Fort Chaves verließen, fiel die Be= völkerung ber Umgebungen mit blanken Meffern über uns ber. Unfere Bebedung, die uns beschüten follte, lachte zu dieser Riederträchtigkeit gegenüber franken und wehrlosen Gefangenen. Bei 50 unserer Leute wurden fo ermordet, fo unter andern, ein Solbat meiner Rompagnie, ber neben mir einen töbtlichen Stich erhielt. Er trug ben rothen Rod und bie Bauern hatten die liebliche Gewohnheit ihre Opfer als Trophäen an die Bäume zu hängen. Daburch entstund wohl bas Berücht im Regiment, als bie Armee zwei Monate später wieber hier durch mar= schirte, daß meine Wenigkeit biefer unangenehmen Ehre theilhaftig geworden sei. Meine Kameraden baben mir feither versichert, daß fie meinen angebli= den Tob an manchem Spanier gerächt.

Man führte uns auf Bergwegen, um ber frango= fifchen Armee auszuweichen, bie bei Porto ftund. Des Nachts sperrte man uns ohne Unterschied bes Ranges in Scheunen und Gefängnisse, manchmal auch nur ins Bivouat. Beständig wurden wir miß= handelt oder beleidigt; wer noch etwas besaß, wurde von neuem geplundert. Bei Billa=Real follten wir ben Duero paffiren; die Schiffe, die uns aufs linke Ufer führen sollten, waren nicht bereit. Die geflüchtete Bevölkerung ber Umgebung benütte biefe Gelegenheit zu neuen Mordanfällen. Die Nacht und die Nachlässigkeit unserer Wachen begunstigte die Gräuel. Biele von uns wurden auf bas schändlichste gemorbet. Auf bem andern Ufer empfingen uns be= waffnete Priefter mit Fluchen und Berwunschungen; man ließ uns bis um Mitternacht warten, allein trop Mefferstichen und der drohenden Gefahr schlief ich fest ein, so fehr war ich erschöpft. In Lamego raubte man mir mein Maulthier; bie Monche, in beren Rlofter wir einquartiert wurden, behandelten uns als Reter. 3ch weiß mahrhaftig nicht, wie ich mich nach Visco schleppen konnte. Ich war erschöpft burch bas Rieber, gefreffen vom Ungeziefer, ohne einen Kreuzer Beld, ohne Bafche, ohne irgend welche Aussicht auf bulfe. Seute noch bewundere ich meinen Muth, mit bem ich aushielt, ftatt einen raschen Tob zu suchen. In Bisco gewährte man uns einen Rafttag; wir lagen in einem Klofter, bes andern Tages murbe ich mit anbern Rranten auf einem elenben Ochsen= magen transportirt. Auf dem Mondegofluß murben wir eingeschifft nach Coimbra. Bei unserer Landung borten ließ man uns 4 Stunden im hafen fteben. Gin muthenber Pobelhaufen umtobte, beschimpfte und bedrohte uns. Unfere Esforte fonnte uns nur burch

bas Vorgeben retten, daß wir nach Liffabon zum Tobe geführt wurden. Endlich wurden wir in ein Rlofter gebracht; die Monche jedoch, ftatt uns armen Rranten zu helfen, reizten noch das Bolt gegen und. Zwei Ruhetage auf bem Stroh, ein wenig Suppe und ein paar Glafer Wein gaben mir wieder frifche Rräfte. Unfer Marsch ging hierauf nach Thomas, bem Sauptquartier bes englischen Generals Beresford, ber bier eine portugiefische Armee unter bem Rommando englischer Offiziere organisirte. hier wurden wir beffer logirt und verpflegt als je bisher; englische Offiziere besuchten und und auf unsere bit= tern Rlagen über die ichandliche Behandlung, gaben fie uns die Zusicherung, daß wir in Liffabon gehal= ten werden follten, wie es fich fur Kriegsgefangene gezieme.

Bei St. Thomas wurden wir auf bem Tago ein= geschifft; wir waren noch etwa 300 Mann, 50 ma= ren in ben Spitalern unterwegs geblieben und bei 300 waren feit unferm Ausmarsch aus Chaves zu Grunde gegangen. Dazu kamen noch die 250, wel= che als nicht transportirbar in jener Stadt gurudgeblieben und welche unbarmherzig ermordet worden. Unfere Schiffe waren mit Brennholz beladen und wir mußten uns barauf lagern, ohne Obbach, Tag und Racht und burchnett von einem fürchterlichen Regen. Wir kamen bei Santarem und Villa-Franca vorüber; die lettere fleine Stadt bildete den linken Flügel ber Linien von Torras Bedras. Am 16. April landeten wir beim Arsenal in Lissabon. 3ch mar vom Frost erstarrt und vom Fieber halbtodt. Bier Offiziere und etwa 100 Solbaten, als die am frankesten wurden sofort in bas Spital auf bem lin= fen Ufer bes Tago gebracht, gegenüber bem Fort St. Julia.

Aber welch entsetliches Loch dieses sogenannte Spi= tal! Es war bas Spital ber Baleerensflaven. Wir wurden daselbst aufs grausamste behandelt. Man sperrte und in ein großes Belag, wir mußten uns mit Stroh und elenden Deden begnugen. Zweimal im Tag brachten une Galeerenfträflinge eine Fleisch= brühe als einzige Nahrung und Medizin. Die Luft war verpestet, wir erstickten fast und ein scheufliches Bewurm und Ungeziefer frag uns bei lebendigem Leibe.

Zwei Tage lang blieben wir in biesem Glenb. Bon 100 Ungludlichen ftarben 15 am ersten und 20 am zweiten Tag; endlich erschien auf unser Jammer= geschrei und unsere fteten Reklamationen ein Rriegs= kommiffar, er schien ein schlichter Mann zu sein, ber Mitleid fur uns fühlte. Er ließ uns Offiziere in ein Rebengimmer transportiren und bezeichnete zwei Sträflinge zu unferm Dienft. Auch fur die Gol= baten forgte er mehrfach; immerhin ftarben noch manche. Ihre Leichen murden ohne bie geringfte Ceremonie ins Meer geworfen.

3ch verbanke mein Leben ben beiben Straflingen, bie uns beforgten. Ich konnte mich nicht rühren auf meinem Strohlager; fie schütteten mir die Rleisch= bruhe ein, fie bedten mich zu, fie trugen mich auf befäße, um ihre Dienste zu lohnen und bennoch murben fie nicht mude, mir folche zu erweisen. Saupt= mann R. vom 6ten leichten Infanterie=Regiment, mein Nachbar auf bem Stroh, litt noch mehr als ich; feine beständigen Rlagen, sowie bas Stohnen und bas Sammern ber übrigen Leidensgefährten, er= schütterten mich. Gines Tages wollte fich hauptmann R. zum Nachtstuhl schleppen, mar aber zu schwach und umfinkend unterwegs, ftarb er.

So gewöhnt man fich, wenn man ftets bas größte Elend vor fich hat, an feinen Anblid. Das Sprich= wort fagt: Je größer ber Narr, je lauter bas Ge= lächter! Ich möchte bagegen, gestütt auf meine Er= fahrung, behaupten: Je größer bas Glend, je leich= ter wir ce tragen.

Rach zehn Tagen begann ich wiber einigermaßen aufzuathmen. Der Kriegskommiffar brachte mir ei= nige Bucher; ich fab nicht ein, warum er mich beffer behandelte, als meine Rameraden. Endlich rudte er mit ber Sprache beraus; ich fei Schweizer, fagte er, ich folle baber ben frangofischen Dienft verlaffen; gang Europa und auch mein Vaterland, hatten fich gegen Napoleon erklärt und er rathe mir baber mit meinem Grad in eines ber Fremben=Regimenter gu treten, welche fur ben englischen Dienft gebilbet wurben. Damit murbe ich am raschesten bem Glenb ent= fliehen, in bem ich mich befande.

Meine Antwort fonnte nicht zweifelhaft fein; ich antwortete ihm, wie es fich fur einen Offizier gegiemt und fah ihn niemals wieber. Funfzehn Tage brachte ich im Spital zu; faum konnte ich mich wie= ber schleppen, so verlangte ich mit meinen anbern Rameraden vereinigt zu werden, da ich immer fürch= tete, bas Lagarethfieber an Sals zu friegen. Man fagte mir, baß bie andern Offiziere im Fort St. Beorg - bem sogenannten Schloß von Liffabon feien; ich versprach mir golbene Berge bavon und hoffte bald wieder von der frang. Armee befreit gu werden.

3ch wurde beim Beughaus ausgeschifft, vom gan= gen Bobel von Liffabon ausgehöhnt und ins Schloß geführt. Wie mar ich aber überrascht, als ich burch 12 eiserne Thuren mußte, die eine hinter ber andern fich schloß und als ich meine armen Rameraden in einem großen Befängniß fand, bas mit Gifenftangen, bick wie mein Arm, geschloffen war. Offiziere, bie bei verschiedenen Affairen gefangen worden, befanden fich hier; wir waren im Ganzen 30 und glichen langs ber Wand des Raums, den ein einziges Fenfter er= hellte, mehr Steletten als lebenden Menschen. Jeber hatte einen Strobsack und eine schlechte Decke, 36 Sous per Tag wurden uns fur den Lebensunterhalt bezahlt und der Kerkermeister lieferte für schweres Beld wenig genug jum Effen.

Meine Rameraben ergablten mir ihre Leiben mah= rend meines Aufenthalts im Soital. Als fie hieher gekommen, habe man fie ju zweien in enge niebere Löcher, faum 4' breit und 6' lang gesperrt; man hatte fie bier auf bem Stroh verfaulen laffen, hat= ten fich nicht englische Offiziere ihrer angenommen ben Nachtstuhl. 3ch fagte ihnen, daß ich keinen Sou und ihnen die jehige Lage verschafft. Unsere Solbaten waren auf Pontons auf der Rhebe von Lissabon untergebracht und verhungerten beinahe. In Frankreich bringt man die Kriegsgefangenen in Kasernen unter; man zahlt ihnen allerdings keinen hoben Sold, aber sie haben die nöthige Freiheit, um sich durch Arbeiten noch etwas zu verdienen.

Während dieser Zeit stunden die Dinge für unsere Armee schlimm. Die englische Armee unter Lord Wellesley war im April bei Lissabon gelandet, hatte sich mit den portugiesischen Streitkräften vereinigt und ging nun gegen Marschall Soult bei Oporto vor. Dieser ließ sich überraschen und hatte nothsbürftig die Zeit nach Braganza auszuweichen, nachsbem er die Tamega-Brücke bei Amarante weggenomsmen. Er vereinigte sich nach mehreren blutigen Gesfechten mit Marschall Ney in Lugo am 29. Mai.

Portugal hatte im Juli 1808 seine Freiheit wieber errungen. General Junot hatte nach ber Schlacht
von Vimiero kapitulirt und war mit seiner Armee
nach Frankreich zurück transportirt worden. Als
wir Portugal im Jahr 1809 von neuem angriffen,
sandte England wiederum eine Armee und von da
an wurde Portugal fast eine englische Provinz, benn
die englischen Generale und Minister leiteten alle Angelegenheiten des Landes. Alle Hülfsmittel wurden
für die Vertheidigung verwendet, die Armee wurde
kompletirt und frisch organisirt, eine Miliz geschaffen,
enorme Befestigungen aufgeführt, um die Hauptstadt
zu verheidigen, und das ganze Volk aufgeboten und
von den Priestern aufs äußerste angereizt, um tapker
zu streiten.

Portugal lebt unter einem herrlichen himmel; feine Lage ift angerft vortheilhaft, feine Belande er= zeugen weniger Rorn, ale vielen und ausgezeichneten Bein, Del und Früchte aller Art im Ueberfluß. Die Bewohner find zivilifirter als die Spanier, welche ihnen fehr verhaßt find; fie find beffer gefleibet, me= niger schmutig und viel höflicher; ihre Wohnungen feben anftanbiger aus. Allein ihre Graufamteit ge= gen arme Kriegegefangene, vor Allem aber bie wilbe Luft, die babei im Auge manchen Beibes blitte, wenn es uns leiden und beschimpft fab, hat mich gegen biefe Ration emport. Die Fubrer fagten uns beständig, fie seien nicht herr bes Bolfes; fie mag= ten es nicht uns zu vertheidigen und find wir boch nur gerettet worden, weil man bem Bolfe fagte, wir feien fur Liffabon bestimmt, man werbe uns in ber Hauptstadt zu ihrer Beluftigung aufhangen.

In Spanien tragen sich alle Frauen schwarz. Die größte Sorgfalt verwenden sie bei ihrer Toilette auf ihre Kußbekleidung und auf Taille; alle haben hübsiche Jähne und schöne Augen; im Allgemeinen sind sie von verführerischer Schönheit. Die Portugiesen folgen der englischen oder französischen Mode, je nach dem ihr Land mit England oder Frankreich verbunden ist; sie baben kein Nationalkostüme; auch sie sind hübsch, lebhaft und beiter.

(Fortfetung folgt.)

Im Verlag der Halber'schen Buchbruckerei in Bern ift erschienen und burch alle Buchhandlungen zu beziehen:

### Lehrbuch

für bie

# Frater und Arankenwärter

der

#### cidgenöffischen Armee.

186 Seiten 16° mit über 100 in ben Text gedruckten Holzschnitten.

Preis: brofch. 2 Franken.

Dieses vom hohen Bundesrathe am 30. Januar 1861 genehmigte Lehrbuch für Frater und Krankenwärter der eibg. Armec tritt an die Stelle der Anleitung über die Berrichtungen der Frater und Krankenwärter bei der eidg. Armee vom 25. Wintermonat 1840, sowie des Anhangs zur Instruktion der Dienstverrichtungen der Frater und Krankenwärter vom 20. März 1853.

In der Schweighauserischen Verlagsbuchbandlung in Bafel ift erschienen und durch alle Buchhandlun= gen zu beziehen:

# Die Cebensmittel

# in militärischer Beziehung.

Bum Gebrauch

der Offiziere des eidgenöffischen Commiffariatsftab.

Bearbeitet von

### S. Bieler,

Stabs-Pferbeargt in Rolle.

(Befonderer Abbrud aus ber Schweiz. Militar-Beitung.)

Breis brofdirt in gedrudten Umichlag Fr. 1. -

Im Berlage von Co. Albrecht in Aarau ift erschienen:

Auszug aus Pöniz Taktik der Infanterie und Cavallerie für Offiziere aller Waffen. Bon Oberst Schäbler. In beutscher und französi= scher Sprache. broch. Fr. 2. —

Diensttaschenbuch für die eidgen. Armee. Bon Oberst Schädler.

Für Infanterie Fr. — 70
" Artillerie " — 75

Ginftectbogen bazu auf Schreibpapier :

pr. Infanterie " — 20
" Artillerie " — 20

Pflichten der Unteroffiziere im innern und aus gern Dienft Fr. — 50

Der Unteroffizier als Führer in der Belotons-, Kompagnie- und Bataillonsschule. Bon Oberft

Schäbler. geb. Fr. — 30 Die Pflichten des schweiz. Soldaten. Von Oberst

Schädler. 4. Aufl. geb. Fr. — 45 Leitfaden für den Unterricht in der Waffenlehre. Bon Oberstlieut. Müller Fr. — 50